

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 46

Artikel: Ramsch
Autor: Altheer, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-448225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kamsch

(O, mein Heimatland)

Die Sage, da man uns ein Sirtenvolk geheizen,
sind längst vorbei; wir sind ein Volk von Schreiberknechten
und ramschen außerdem zur Zeit mit Bürgerrechten,
die wir zu jedem Preis an jeglichen verschleihen.

Wir reden viel von Freiheit, Recht und unserm Wappen.
Wir zehren von dem wohlverdienten Ruhm der Alten,
um jeden freundlichst einzuladen, mitzuhaltten,
sofern er willens ist, entsprechend zu berappen.

Wir sind zu „schlicht“, als daß wir uns an Betten hielten.
Wir handeln immer ohne Ansehn der Persona.
Ob sie von München komme oder von Verona,
wir fragen nur: „Was zahlen Sie? Und am Bievielsten?“

Der Standpunkt ist nicht eben ideal zu nennen,
doch ist er so, daß ihn die meisten wohl verstehen,
dieweil sie Geld in jeder Prägung gerne sehen
und meistens etwa auch den Kurs des Tages kennen.

Es wiederholt sich jedes Ding auf dieser Erden . . .

Es war zu jener Zeit der vielgerühmten Alten,
für Gold annähernd jeder Schweizer zu erhalten.

Und jetzt kann man für Gold sogar ein Schweizer werden.

Paul Altheer

Lausanner Vorträge

Sekretan, der edle Ritter,
säumt die Kosinante, und
Donnert, wie ein Angewitter
Mit dem allerneuesten Bund.
Heher, die am Seinesstrande
Ihre Art längst offenbart,
Bringt er unserm Schweizerlande,
Su vermählen beider Art.

Ach, wir haben längst genossen
All die Herren so und so,
Und die biedereren Eidgenossen
Sammelten viel Kohl und Stroh.
Ach, durch die Pariser Presse
Werden wir belehrt und wie —
Vor so trüber Bluten Nässe
Gibt es noch kein Paraplüi.

Mögen sie da draußen schreien
Nach des Herzens höchster Lust:
Dort ist's ihnen zu verzeihen:
Ach, sie haben oft „gemußt.“
Doch von unserm Lande bleibe
Birn der Schreier grauser Chor —
Besser ist, zum Zeitvertreibe
Schreien wir selbst uns etwas vor!

Felbeticus

Gespräch mit dem Echo

„Werden die Defizite nach dem Krieg
abnehmen oder gedeihen?“

Ech o: Gedeihen.

„Kommt genug Zucker zu uns herein?“

Ech o: Nein.

„Wer meint es am besten mit unse-
einer?“

Ech o: Keiner.

„Was tun wir morgen und übermorgen?“

Ech o: Sorgen.

„Was haben die Bürger für Rechte zu-
malen?“

Ech o: Zu zahlen.

„Wann weiß man am besten, was für
Wetter im Mai ist?“

Ech o: Wenn er vorbei ist.

ms.

Höchste Zerstretheit

Professor: Als ich gestern nach dem
Bahnhof wollte, bin ich in Gedanken
nach dem Schlachthaus gekommen.

Stammgast: Ein wahres Glück, daß
Sie sich nicht auch in Gedanken haben
schlachten lassen!

Unke

Wein

Kaum gepreßt, fängt junger Wein
stürmisch, mächtig an zu gären,
doch nicht lange mag es wahren,
wird er klar und ruhig sein.

Ist der Sturmdrang dann verraucht,
ach, so sagt man; er ist älter;
wässert, wechselt den Behälter,
zuckert, würzt wie man ihn braucht . . .

Trinkst du nun dies zahme Maß,
sprukt durchs Birn in Kreuz und Quere
dir des ganzen Daseins Leere
und du fühlst auf einmal, daß

dein ureigner Sausewein,
der einst aufgeschäumt in Gärung
bald, auch bald vor lauter Klärung
wird verwässert sein.

21. G. Kantlegg

Er kennt sie

„Ihre Frau Gemahlin sagte mir, daß
sie Strümpfe für unsere braven Soldaten
an der Grenze stricke . . .“

„„Stimmt! Das Schicksal behüte uns
aber davor, daß der Krieg solange dauert,
bis sie den ersten fertig hat!““

W. Ech.

Nachtbild

Der Mond spaziert, die Sterne tanzen,
Und eine Wolke schleicht herbei,
Und Bäume ragen, kahl wie Lanzen,
In dunkelgraues Einerlei.

Ein Bahnzug donnert durch das Dunkel,
Ein Pfiff ertönt jäh und schrill,
Vorüber fließt ein Lichtgefunkel,
Dann ruht der Erdgeist müd und still.

J. 2313-Edthel

Das Gebet

Es keuchten die Rosse, es flüchten die „Leut“,
Die Batterie, die muss auf den Hügel noch heut —
Die Mannschaft, sie fasste tapfer an,
Sogar der Pfarrer, der Herr Kaplan,
Der schob und wettete als wie ein Pandur,
Der Hauptmann zog seine Taschenuhr.
„Kerls! in einer Stunde sind wir droben,
In die Händ' gespuckt, frisch weiter geschoben.“
Da stürzte ein Pferd, es riss ein Strick.
Zurück prallte das mächtige Stück.
Ein derber Fluch . . . ein gellender Schrei . . .
Ein Mann unter'm Rade! Kanonier Nr. 3!
Ein Opfer des Dienstes, ein Opfer der Pflicht.
Es zuckte schmerzlich das fahle Gesicht.
Auf den Lippen — ein rötlicher Schaum —
Er versuchte zu sprechen, man hörte es kaum.
„Noch beten sollst du,“ der Arzt leise sprach.
„Hab's beten verlernt,“ sagt der Sterbende schwach.
Dann bat der Kaplan: „Besinne dich doch.“
„Ein Gebet von der Mutter, das kannst du noch.“
Das Herzblut quoll aus der grässlichen Wunde,
Und stockend kam aus verzerrtem Munde:
„Komm, Herr Jesus — sei — unser Gast
Und segne — was du — bescheret — hast.
Amen.“

Jack Samlin

Vorsichtshalber

„Ich bitte, mein Herr,“ sagt atemlos ein
Herr zu einem Telegraphenbeamten, „vor
einer Weile habe ich hier ein Telegramm
aufgesetzt und möchte gerne eine unbedeu-
tende Korrektur daran vornehmen, wenn
es noch nicht abgegangen ist.“

„„Ist das die Depesche, worin es heißt:
Marie glücklich von einem Knaben ent-
bunden?““

„Ja . . . Wollen Sie gütigst statt des
Wortes „einem“ dafür „zwei“ setzen.“

„„Schön . . . Soll ich vielleicht noch
ein wenig warten?““

Unke

Wenn heute der liebe Herrgott kommt,
die Weine der ganzen Welt zu verteilen . . .
Ich weiß, welcher Wein mir am besten
frommt,
und wähle den alkoholfreien von Weilen.